

Stimme im Alter (4):

Altersgrenzen in Chören? Zwischen Anspruch und Diskriminierung

Im Choralltag spielt die Frage des Alters in Chören immer häufiger eine Rolle. Gerade dann, wenn Chöre sich um ihre Zukunft sorgen, weil unter Umständen schon seit Jahren keine neuen Mitglieder zu verzeichnen sind oder weil das Repertoire, das vor Jahren noch möglich war, nun aufgrund der Kondition oder des eingebrochenen Klangs nicht mehr oder zufriedenstellend realisierbar ist.

Einige Chöre – gerade aus eher städtischen Regionen mit einem großen Chorangebot – führten daher Altersgrenzen ein, um ihr Durchschnittsalter möglichst niedrig zu halten und somit (angeblich) für potenzielle jüngere Mitsängerinnen und Mitsänger attraktiv zu bleiben. In einer Satzung eines Chores, der anonym bleiben möchte, fand ich folgende Formulierung:

Um einer Überalterung des Chores vorzubeugen, gibt es bei Neuaufnahme in den Chor eine Höchstgrenze: Sopran 45, Alt 52, Tenor 50 und Bass 55 Jahre. Über begründete Abweichungen von diesen Altersangaben entscheidet [ein Gremium]. [...] Regelmäßige Stimmberatungen [...] finden ab den Altersstufen[:] Sopran 54, Alt 60, Tenor 58 und Bass 63 Jahre [...] statt. Danach entscheidet ein Gremium (Chorleitung/Vorstand) über die weitere aktive Mitgliedschaft.

Die Ziele von starren Altersgrenzen oder solch eher flexiblen Lösungen wie „Stimmberatungen“, „Stimmcheck“, „Stimm-TÜV“ oder „Vorsingen“ liegen auf der Hand: Der Chor versucht mit solchen Ansätzen, die Leistungsfähigkeit zu Erhalten und u.U. für jüngere Sängerinnen und Sänger weiterhin ansprechend zu bleiben. Wie bereits in

einem Artikel dieser Reihe ausgeführt wurde, können jedoch das biologische und das kalendarische Alter stark divergieren (vgl. BUBOLZ-LUTZ et al. 2010, S. 28). Auch die stimmliche Leistungsfähigkeit hängt in erster Linie nicht von dem Lebensalter, sondern von vielen weiteren Faktoren wie z.B. dem Trainingszustand, der Technik und der Stimmgesundheit u.v.a.m. ab, so dass pauschale Altersgrenzen zunächst keine zufriedenstellende Lösung darstellen (vgl. KOCH 2015, S. 14 ff.).

Falls Chöre sich jedoch für die Einführung von Altersgrenzen entscheiden, bieten flexible Grenzen den Vorteil, auf die individuellen Leistungen trotz unterschiedlicher Lebensalter eingehen und reagieren zu können; dennoch hörte ich von vielen Chören, dass solche flexiblen Verfahren auch Probleme mit sich

Nur die „Ü 60“ beschreibt hier eine Altersgrenze, ansonsten gilt für die „German Silver Singers“ (Bild) das Motto: Singfreude ist grenzenlos

Foto: MiGo





Autor
Kai Koch

bringen, da Unverständnis, Neid oder Frustration nicht selten das Resultat solcher „Stimmbberatungen“ seien. In einigen Fällen schrecken die „Stimmbberatungen“ sogar so sehr ab, dass Chormitglieder sich selbst dazu entscheiden, nicht weiter im Chor mitsingen zu wollen. Starre bzw. feste Altersgrenzen haben den Vorteil, dass sie keine Möglichkeiten zur Diskussion bieten – aber sind das faire und sozial vertretbare Lösungen?

Chormitglieder, die u.U. Jahrzehnte den Chor mitgetragen haben, sollen plötzlich den Chor – zumeist ohne Alternative – verlassen müssen? Nur wenn ein Chor allerdings selbst (flexible) Altersgrenzen beschließt und solch ein Ansatz von allen mitgetragen wird, kann dies ein tragbares Modell sein. Manche Chöre verleihen beim Ausscheiden eines Chormitglieds sogar passive „Ehrenmitgliedschaften“ (feste Konzertsitzplätze) oder „Probenbesuchsrechte“ (ohne Mitwirkung bei Aufführungen). Man kann von solchen Ideen halten, was man möchte, aber es gibt bereits viele, sehr unterschiedliche Modelle, wie Altersgrenzen umgesetzt werden (können). Ein paar interessante beispielhafte Konzeptionen und Umsetzungen sind in der aktuellen Ausgabe der Zeitschrift des Kirchenmusikerverbandes in Westfalen nachzulesen (vgl. KOCH 2015 b, S. 4ff.)

Es gibt viele Argumente, die für Altersgrenzen sprechen, aber auch ebenso viele, die man diesen entgegen setzen kann. Chöre und Chorleitende müssen zunächst ihre Konzeption und ihr Selbstverständnis hinterfragen, um ggf. „Reformen“ durchzuführen, die dem „Wohle des Chores und dessen Sängerinnen und Sängern“ dienen sollen. Wichtiger als die Frage nach Altersgrenzen ist jedoch die

Voraussetzung dafür, dass für Ältere stets gewinnbringende Alternativen vorhanden sein sollten. Es wäre toll, wenn altersoffene Seniorenchöre existieren, die (leider häufig) enttäuschten oder „verstoßenen“ Chormitgliedern eine neue Perspektive geben. Dabei sollte das Chorangebot für Seniorinnen und Senioren ebenso ausdifferenziert wie das übliche Chorwesen sein. Es gibt mittlerweile z. B. schon Seniorenkammerchöre, Ich-kann-nicht-Singen-Chöre für Ältere, Tanzchöre, Improvisationschöre u. v. a. m., so dass sich langsam etwas „bewegt“ (vgl. KOCH 2015 a).

Schön wären Chorkonzeptionen, die ohne solcher Grenzen auskommen und dass durch schöne und gewinnbringende Alternativen Chormitglieder ggf. ausgehend von Beratungsgesprächen selbst entscheiden, ob bzw. wann sie vielleicht in einen anderen Chor wechseln wollen oder sollten. Dies kann jedoch nur gelingen, wenn die Alternativen sich lohnen und der Impuls von betroffenen Chorsingenden selbst kommt. Grundlegend wichtig ist jedoch, dass das Selbstverständnis eines Chores für alle transparent ist und mitgetragen wird – egal ob sich der Chor als soziale Gemeinschaft oder als musikalisch anspruchsvolle Gruppierung sehen möchte. Ohne eine Klärung des Profils können langfristig viele Probleme aufkommen und der Spagat zwischen Anspruch und Diskriminierung ist mit Altersgrenzen eine Gratwanderung.

Ich bin jedoch froh, dass ich viele Chöre kenne, die als Gemeinschaft zusammenhalten und bewusst keine Altersgrenzen eingeführt haben. Ich erlebe Chorgruppen, in denen sich die Mitglieder gegenseitig stützen, z. B. bei schweren Krankheiten, auftretenden demenziellen Veränderungen oder persönlichen Schicksalsschlägen. Es gibt auch Chöre bzw. Chorleitende, die durch binnendifferenzierte Maßnahmen (z. B. „Vorprobe für Neueinsteiger“ oder einen „(Solisten-)Extrachor“) ein zufriedenstellendes Angebot für möglichst all ihre Sängerinnen und Sänger anbieten. Häufig klagen Neulinge über den Reper-toirefülle-Schock zu Beginn oder über die

Tatsache, dass sie nur schwer sozialen Anschluss innerhalb des Chores finden, weil die Gemeinschaften bereits „eingeschworen sind“. Hier gibt es jedoch bereits kreative Lösungen, die sich zu erkunden lohnen. Gerade in ländlichen Regionen sind Altersgrenzen meist keine Alternativen, so dass es dort häufig individuell sehr interessante Modelle gibt (vgl. KOCH 2014).

Aufgrund des demografischen Wandels können wir nur gespannt sein, wie sich die Chorlandschaft verändern wird und ob Altersgrenzen ein tragfähiges Modell darstellen. Ich wünsche mir jedoch vor allem, dass mir lebenslang die Möglichkeit gegeben wird, in Chören nach meinem Geschmack singen zu dürfen. Und gerade im Alter erhoffe ich mir ein breites Angebot, aus dem ich frei wählen darf und nicht das Gefühl vermittelt zu bekommen, wie eine alte Akte aussortiert werden zu müssen, um für neue Akten Platz zu schaffen. Wenn mein neuer Aktenschrank allerdings schöner wäre, könnte ich mit mir reden lassen...

► www.singen-im-alter.de

In der nächsten Ausgabe: Seniorenchöre aus der Sicht der Chorleitenden.

Literatur:

- BRANDT, A. (2010): Fachkräftemangel und demografischer Wandel bis 2020. Hannover: Gutachten der Region Hannover. Online einsehbar unter www.wirtschaftsfoerderung-hannover.de/.../Fachkraeftemangel_Teil_2.2... (31.10.2015).
- BUBOLZ-LUTZ, E. et al. (2010): Geragogik. Bildung und Lernen im Prozess des Alterns. Gerontologie. Stuttgart: Kohlhammer.
- KOCH, K. (2014): Chorsingen auf dem Land – einen Blick in die Zukunft wagen? In: Forum Kirchenmusik (3), München: Strube-Verlag, S. 5-12.
- KOCH, K. (2015a): Es bewegt sich was (Leitartikel über „Seniorenchöre“). In: Chorzeit 19 (2), Berlin: Deutscher Chorverband e.V., S. 14-18.
- KOCH, K. (2015b): CHORARBEIT QUO VADIS? – Chorsingen auf dem Land. In: Kirchenmusik in Westfalen (3), Bielefeld: Evangelische Kirche von Westfalen, S. 4-5.
- ROTHERMUND, K. / MAYER, A.-K. (2009): Altersdiskriminierung. Erscheinungsformen, Erklärungen und Interventionsansätze. Stuttgart: Kohlhammer.
- SCHALZ, D. (2015): Oft herrscht Hilflosigkeit (Interview mit Bernhard van Almsick). In: Chorzeit 19 (2), Berlin: Deutscher Chorverband e.V., S. 19-21.
- SCHOLL, A. (2011): Fünf Jahre Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz. Weitere Strategien gegen Altersdiskriminierung müssen folgen. In: ProAlter (September/Oktober), Köln: KDA e.V., S. 58-61.